

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Anekdote Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen

Leiten die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtsige Besteller 20 Pfg.
Retikamen 50 Pfg.

Bezugspreis

monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Postgeb.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 55.

Dienstag, den 7. Mai 1918.

26. Jahrgang

Der Friedensvertrag mit Rumänien unterzeichnet.

Bukarest, 7. Mai. (W. T. S. amtl.) Der Friedensvertrag mit Rumänien ist heute um 11 Uhr Vormittag von den Bevollmächtigten der Vierbündnisse unterzeichnet worden. Die feierliche Schlussung, in welcher die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Kühlmann in Cotroceni und zwar in demselben Raume statt, in dem i. Jt. der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg beschlossen wurde. Der Friede wird den Namen: „Der Frieden von Bukarest“ führen. Der Wortlaut des Vertrages wird alsbald veröffentlicht werden.

Skoropadski als Diktator.

Eine neue Monarchie in der Ukraine.

Nachdem die Bauern die alte sozialrevolutionäre Regierung gestürzt hatten, hat General Pawlo Skoropadski, ein Mitglied des eingeseffenen Großgrundbesitzes, sich der Herrschaft bemächtigt, vor allem ein aus der Kadetten-(Landes-)Partei zusammengefügtes Ministerium aus früheren Deutschenfeinden gebildet und sich selbst zum Diktator gemacht. Er hat die volle Regierungsgewalt. Er bestätigt die Gesetze, ernannt den Ministerpräsidenten, das Kabinett und die Beamten, ist oberster Kriegsherr und vertritt den Staat nach außen. Er erläßt Ausnahmegeetze, erklärt den Belagerungszustand, ihm steht das Begnadigungsrecht zu usw. Das von ihm bei seiner Proklamierung zum Volkman verkündete Gesetz, das diese Befugnisse des Herrschers regelt, steht in § 19 die Unantastbarkeit des Eigentums vor; Rede-, Press- und Versammlungsfreiheit werden bestätigt. Die Befugnisse des Ministerpräsidenten sind durch die Aufsichtsbefugnis des Herrschers stark eingeschränkt.

Ein Klassenwahlrecht für die Ukraine.

Der ukrainische Kongress der Landwirte hat eine Entschließung gefaßt, die den Sturz der Rada begründet, die Sozialisierung verwarf: „Zur Konstituierung der Regierung und zu ihrer Überwachung sowie zur unauflösbaren Gesetzgebung muß eine neue gesetzgebende Körperschaft einberufen werden, bestehend aus Vertretern aller schaffenden und staatlichen Elemente der Ukraine auf Grund eines Klassenwahlrechts. Die Wahl zur Konstituante, die vor sich gegangen sind im Bewußtsein des Bürgerkrieges, unter Abzügen, Brandstiftungen und Ermordungen, können nicht als Willensäußerung des ukrainischen Volkes angesehen werden.“

Es handelt sich hier um die Großgrundbesitzer. Aber auch die kleinen Besitzer, die sich während der Revolution eines Landstreifens bemächtigt haben, sind jetzt entschlossen für das Privateigentum.

Der russische Bankdirektor Dobry, der von der alten sozialistischen Rada verhaftet worden sein sollte, ist in Charkow, der großen Kohlen- und Handelsstadt, im Osten der jetzigen Ukraine, aufgefunden und befreit worden.

Stimmungsbilder aus England.

Nach erbeuteten Briefen englischer Gefangener.

Die Rationierung der Lebensmittel ist in England noch immer nicht überall durchgeführt. Wie aus vielen Briefen hervorgeht, verhält sich die Bevölkerung ihr gegenüber sehr skeptisch. Man weiß nicht recht, ob die Rationierung nur eine gleichmäßige Lebensmittelverteilung auf alle Volksschichten oder etwa eine durch den U-Bootkrieg durchaus notwendig gewordene staatliche Verknappung der noch vorhandenen Vorräte bezweckt. Im großen ganzen neigt man aber zu der letzteren Annahme, weil es sich sonst nicht erklären läßt, warum die Nationen so knapp bemessen sind, daß man nicht damit auskommt.

Die Bevölkerung erträgt diesen Eingriff in ihre gewohnte Lebensweise mit Unwillen und Murren: Die Briefe an die Front sind voll von Klagen darüber. Der Engländer fühlt die Folgen des Krieges mit aller

Schwere und mit allen Schwierigkeiten hinsichtlich Beschaffung der täglichen Nahrung: Am Ende der Woche, von Freitag an, schreiben die Hausfrauen, kann man nichts mehr arbeiten oder sonst vornehmen. Man verbringt seine ganze Zeit damit, vor den Läden anzustehen, und oft ist alles ausverkauft, ehe man überhaupt Zutritt zum Verkaufsfeld erlangt. Das kann sich am Sonnabend und Sonntag wiederholen. Wir lesen von Leuten, die mehrere Wochen kein Fleisch hatten. Wenn man nach langem Anstehen Fleisch erhält, ist inzwischen an anderer Verkaufsstelle Margarine, Zucker oder dergleichen nicht mehr zu bekommen. Der in England zur Volksernährung gehörende Frühstücksspeck und der Tee sind kaum noch zu haben, das Bier ist dünn, das Weißbrot ganz braun. Man sieht, die Engländer haben auf dem Gebiet kulinarischer Genüsse uns gegenüber nichts mehr voraus!

Besonders betrüblich sind vielen diese Zustände, weil es ihnen unmöglich ist, ihren Angehörigen an der Front etwas zu schicken. Man liebt Klagen, daß keine Kuchen zu kaufen, keine zu backen wären, weil das Mehl zu dunkel und schlecht sei, weil es an Zucker und Fett mangelte usw.

Es ist die Frage, wie der Engländer sich mit diesen ständig sich verschlechternden Zuständen abfinden wird. Jetzt schon schreiben manche, es sei unerträglich, schlechter hätte es auch nicht werden können, wenn sie die „Boches“ oder die „Frigies“ im Lande hätten.

Besondere Mißstimmung und Erregung herrschte in den von unseren Fliegerangriffen betroffenen Gegenden. „Ein Tag in London“, heißt es beispielsweise, „das klingt ja ganz schön, aber es macht nervös: man muß Kognak mitnehmen!“ Zu den Abwehrmaßnahmen hat man kein Vertrauen, da diese bei den letzten Fliegerangriffen zu schlecht funktioniert hätten. Man wagt es abends nicht, sein Haus zu verlassen, oder nicht weiter als für eine halbe Stunde sich zu entfernen, weil Alarm vor Luftangriffen nur immer halbständig erfolgt. In heißen Nächten begeben sich zahlreiche Leute zu Freunden, die gute Keller im Hause haben.

Seit den letzten „Neumondangriffen“ (Moonless raids) hat man auch in dunklen Nächten keine Ruhe mehr, — man könnte verrückt darüber werden.“

Selbstverständlich beschäftigen sich die englischen Briefe viel mit der Frage: Wann kommt der Friede? Anfang März scheint die Ansicht vielfach verbreitet gewesen zu sein, daß der Krieg in drei Wochen zu Ende wäre. Selbst höhere Offiziere rechneten damals bestimmt mit baldigem Friedensschluß, gestützt auf angebliche Neußerungen des Generals Smuts. Durch die erfolgreiche deutsche Offensive wurde möglicherweise die Stellung Lloyd Georges erschüttert. Dann würde Asquith wieder ans Ruder kommen, der als Verfechter der Friedensarmee dem Lande endlich wieder Ruhe und Sicherheit geben würde.

Erfolgreiche Unternehmungen in Flandern.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 6. Mai 1918. (W. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Im flandrischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Ein feindlicher Teilangriff südlich von Eker scheiterte. Am frühen Morgen vorübergehend heftiger Artilleriekampf zwischen Ypern und Bailleul. Tagsüber lag nur der Kessel unter stärkerem Feuer.

Auf dem Nordufer der Ys, am La Bassée-Kanal und in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes beiderseits der Somme lebte die Feuerkraft am Abend auf. Erkundungsgesuche und Vorstöße in die feindlichen Linien bei Hangard und südwestlich von Brimont brachten Gefangene ein.

Geeresgruppe Herzog Albrecht: In Vorseldkämpfen mit Amerikanern südwestlich von Blamont und mit Franzosen am Hartmannsweilerkopf machten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Türkisch-deutscher Sieg in Palästina.

Der amtliche türkische Bericht sagt: Auch der zweite Vorstoß der Engländer auf das östliche Jordanufer hat mit einer schweren Niederlage des Feindes geendet. Umfangreiche Vorbereitungen waren getroffen, zahlreiche Truppen zusammengezogen, um gemeinsam mit den Rebellen Besitz zu nehmen vom Ostjordanland und den dortigen wichtigen Verbindungen. Unter dem

Schutz harter in überhöhter Stellung befindlicher Artillerie warf der Gegner vom 30. April morgens an seine Angriffswellen über den Jordan gegen unsere Stellungen seitwärts von der Straße Jericho—Es Salt. Während große Kavalleriemassen mit Geschützen und Maschinengewehren im Jordantal nach Norden ausholend dazu bestimmt waren, uns in den Rücken zu fallen. Dank der raschen Entschlußkraft unserer Führer und der unerschütterlichen Haltung unserer Truppen in schwieriger Lage schlugen an Schulter mit ihren deutschen Kameraden, wurden die Pläne des Gegners zunichte. Die fünfzügigen wütenden Anstürme gegen unsere Front wehrten die mit großer Energie geführten, zähe ausharrenden Truppen des Obersten Ali Fud Bah ab. Der vorgeschobenen feindlichen Kavallerie bereiteten die nach Gemalmärschen rasch zusessenden Truppen des Obersten Boehm und der bewährte bis zu seiner Verwundung seinen mutigen Reitern voraus eilende Oberst Essad Bah eine vernichtende Niederlage. Die Truppen des Obersten Boehm nahmen einer feindlichen Kavalleriedivision sämtliche Geschütze ab. Unerwünscht griffen unsere Flieger trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung den Feind an. Dank der Tätigkeit des Nachrichten- und Eisenbahndienstes konnten rechtzeitig die Befehle der höheren Führung zum Herantransport von Verstärkungen ausgeführt werden. Unter Einbuße vieler Menschen und zahlreichen Materials stieß der Engländer zum Jordan zurück, hart bedrängt von unseren siegbewährten Truppen. Im einzelnen konnte die Beute noch nicht festgestellt werden. Auf dem Westjordanufer lebhafteste Artillerietätigkeit und erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart: Südwestlicher Kriegsschauplatz: Artillerietätigkeit. Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Zar wieder abgeköpft.

Der frühere Zar, die Zarin und eine ihrer Töchter sind, da angeblich die Bauern der Umgebung von Tobolsk und monarchistische Gruppen ihnen zur Flucht zu verhelfen suchten, durch eine Verfügung des Sowjets nach Jekaterinburg übergeführt worden. Der Zarowitz (Kronprinz) wird in der Verfügung nicht erwähnt.

Vielleicht handelt es sich bei dieser Meldung um einen Umwegbericht über die neulich gemeldete Abschließung des Zaren in den Ural, die damals aus Angst vor einem japanischen Vordringen erfolgt sein sollte.

In Sibirien wirds ernst.

Die Bolschewiki wollen sich die Wölerei der Japaner nicht mehr gefallen lassen. Die russischen Behörden in Kutsch haben den japanischen Botschaftssekretär sowie den Vorstand eines japanischen Vereins unter der Beschuldigung, militärische Spione zu sein, verhaftet. — Japan wird darauf vermutlich mit militärischen Gegenaktionen antworten: denn einen wirtschaftlichen Anlaß zum Eingreifen gibt es ja doch nicht.

Der Wirtschaftsfriede mit Rumänien fertig.

Der wirtschaftliche Zusatzvertrag zum rumänischen Friedensvertrag ist nunmehr paraphiert worden. Damit sind sämtliche mit dem Friedensschluß zusammenhängende Verträge zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits abgeschlossen und zur Unterschrift fertig.

Den Strang für gefährliche Witwisten.

Der in Rom verhaftete Chef der Generaldirektion der Artillerie im Munitionsmuseum Komtur, Vincenzo Buonamico, wurde im Gefängnis erhängt aufgefunden. Nach der römischen Epoca sind die Umstände des Selbstmordes noch unklar und geheimnisvoll und bieten manche Ähnlichkeit mit dem „Selbstmorde“ des französischen Friedensanhängers Almerich de Lamourous in Paris. Der ärztliche Leichenfund wurde noch nicht ausgefertigt, weil die Ärzte sich über dessen Abfassung noch nicht einigen konnten. — Buonamico war zusammen mit anderen hohen Beamten des Munitionsministeriums unter der Anklage der Bestechung durch Kriegsmateriallieferanten verhaftet worden.

Munitionsarbeiter-Teuerungs-Maßnahmen.

In Frankreich scheint die bolschewistische Agitation stärker gewirkt zu haben als bei uns in Deutschland: Ein gefangener Dragoner vom 4. französischen Dragoner-Regiment machte folgende kommunistische Angaben:

Von Ende Januar bis Ende Februar lag das Regiment in St. Etienne am Montbrun.

innerer Unruhen in den Deeresfabriken der dortigen Gegend. Diese waren infolge großer Feuerung ausgebrochen. Ende Februar kam das Regiment aus dem gleichen Grunde nach Valencia. Die große Industriegegend befindet sich in dauernder Gärung. Die 4. Dragoner wurden öfters alarmiert und plötzlich hin und her geschoben. Ende März wurden sie in Eile verladen und wieder nach St. Etienne zurückgeführt, um dort die Ordnung wieder herzustellen.

Jetzt auch noch: kein Fleisch!

Im französischen Spezialkriegsrate erklärte der Ernährungsminister Boret, der Zivilbevölkerung Frankreichs wegen der unzureichenden Fleischzufuhr neue Sätze auferlegen zu müssen. Die Rationierung sei unabwendbar. Die Einführung fleischloser Tage verspreche keinen Erfolg. Die an starken Fleischkonsum gewöhnten Kontingente der Amerikaner und Engländer müßten vornehmlich berücksichtigt werden.

Die hungernde Zivilbevölkerung Frankreichs wird es wohl mit gemischten Gefühlen vernehmen, daß die Engländer und Amerikaner bevorzugt werden sollen.

Der amerikanische Presse-Schwindel.

Wie falsch das amerikanische Bild über die Kriegsergebnisse unterrichtet wird, geht aus einem jüngst erbeuteten Brief eines amerikanischen Gefangenen hervor. Der Brief stammt aus Ada (Kansas), ist vom 2. 3. 16 datiert und lautet wörtlich: „Die heutigen Zeitungen berichten, daß die Engländer den deutschen Kronprinzen und 87 000 Deutsche gefangen haben.“

Sinnfeiner und irische Nationalisten.

Wie die irischstämmige „Morningpost“ aus Belfast (Nordirland) berichtet, tagte der ständige Ausschuss der irischverträterischen Ulster-Unionisten, der von dem früheren Minister Carson einberufen worden war. Carson erklärte, die Hoffnung habe sich nicht erfüllt, daß die englandfreundliche irische Nordprovinz Ulster nicht unter die Wirkung des Homerule (Selbstverwaltung) gebracht werde. Infolgedessen stände die Ulster-Opposition noch genau auf demselben Standpunkte, wie vor vier Jahren. Sinnfein habe sich zu einer „furchtbaren Gefahr“ entwickelt, als je zuvor. Der Wahlfeldzug in East Cavan, wo ein Sinnfeiner-Kandidat dem gemäßigten nationalistischen Kandidaten gegenübergestellt wurde, sei hierfür wiederum ein Beweis.

Kämpfe Englands um Belgien??

Mit diesen beziehenden Fragezeichen versehen bringt der „Socialiste Belge“ vom 20. April folgende Nachricht: „Einige englische Arbeitssyndikate in Kent Caplle fühlen sich veranlaßt, bei ihrem Protest gegen die Absicht der englischen Regierung, noch mehr Leute unter die Fahne zu rufen, die Belgier anzugreifen. Eine englische Gewerkschaft erlaubt sich sogar, den Beschluß zu fassen, daß kein Mitglied des englischen Arbeitersyndikates marschieren wird, bevor nicht alle Belgier die Fabriken verlassen haben.“ Hierzu bemerkt das Blatt: „Wenn diese Engländer als Soldaten schlecht ernährt würden, wie die unseren, und den Sold empfangen, den die belgischen Soldaten erhalten, und wenn man die englischen Frauen mit den paar Pfennigen Unterstützungsgeld sitzen ließe, den unsere Kriegerfrauen erhalten, dann würden sie wohl in etwas bescheidenerem Tone von uns sprechen.“ Armes Belgien!

Ein untergeordnetes Zeichen.

Folgendes Plakat wurde in 25 000 Exemplaren auf den englischen Werften verteilt:

„161 674 Tonnen, eine Höchstleistung! Der Bau von Handelschiffen belief sich im März auf 161 674 Tonnen, entsprechend 32 Schiffen von je 5000 Tonnen. Aber die Hunnen versenkten gleichzeitig 81 Schiffe! Werftarbeiter! Ihr könnt und werdet verhindern, daß die Hunnen uns aushungern. Baut noch mehr Schiffe!“

Diese Propaganda für die Steigerung des Schiffbaues hat England dringend nötig. „Daily Telegraph“ vom 30. März erklärte deutlich: „Woche für Woche neigt sich die Waagschale weiter gegen die Entente

Insolge des teilweisen Versagens des Schiffbaues.“

Das liberale Unterhausmitglied G. Lambert gab am 6. März unverbürgt zu: „Wenn wir nicht andere Wege einschlagen, werden wir die bittere Demütigung eines Friedens zu deutschen Bedingungen erleben.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Die schwedische Regierung beginnt ihre Truppen von den Alands-Inseln zurückzuziehen.

Die Frau des rumänischen Exministers und Kriegsbefehrs Late Zonescu wurde in London durch einen Sturz vom Pferde getötet.

In Island wurde, wie der „Bund“ meldet, der Schweizer Hans Kuf von Roten Gardisten ermordet.

Pfarrer Ungnad-Himmelfahrt geht auf Veranlassung des Kriegsministeriums nach dem Innern Russlands, um den deutschen Gefangenen seelsorgerische Dienste zu leisten.

Generalmajor Andrew wurde zum Generalstabchef der amerikanischen Streitkräfte in Frankreich ernannt.

Eine türkische Delegation ist zu den Verhandlungen mit den bolschewistischen Russen im Kaukasus und in Georgien abgereist.

Politische Rundschau.

— Berlin, 6. Mai 1918.

Der Kaiser ist in Potsdam. Sonntag hörte er den Generalstabsvortrag und den Vortrag des Reichsfanzlers Grafen Hertling.

Leutnant A. Freiherr v. Hertling, ein Neffe des Reichsfanzlers, ist einer zweiten Verwundung bei den letzten Kämpfen an der Westfront erlegen.

Der Frieden mit Rumänien ist am Montag von den Beauftragten der beteiligten Regierungen unterzeichnet worden.

Von einer neuen Friedensverhandlung ist wieder viel die Rede. Ein Holländer Colyns soll in London in maßgebender Stelle bezüglich im Auftrage von Kühlmanns sich über den Stand der Friedensneigung erkundigt und dabei die Antwort erhalten haben, England sei fest entschlossen, den Krieg siegreich zu beenden, entweder militärisch oder durch Aushungern. Deutschland erhalte jetzt keinerlei Rohstoffe mehr.

Der Gefangenen-Austausch mit Frankreich betrifft nach einer Auskunft im Hauptauschusse folche Gefangenen, die 18 Monate in Gefangenschaft gewesen sind. Man könnte damit rechnen, daß ihre Heimkehr in den nächsten Wochen erfolgen werde, und daß im Laufe des Juli die Austauschtransporte aus Frankreich beginnen würden. Es sei selbstverständlich, daß der Transport so großer Mengen sich über eine längere Zeit erstrecken werde. Der Tag der Gefangenennahme sei für die Reihenfolge der Transporte maßgebend.

Die Klage der „Frankfurter Zeitung“ gegen Chamberlain. Der Bayreuther Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain hatte in einem Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ davon gesprochen, daß behauptet werde, die „Frankfurter Zeitung“ sei in Feindesbesitz. Das Landgericht Frankfurt a. M. hat das Hauptverfahren gegen Chamberlain eröffnet.

Dieser H. St. Chamberlain ist ein geborener Engländer, der eine Tochter des Komponisten Richard Wagner geheiratet hat, und der jetzt in Deutschland als Schriftsteller lebt.

Frankreich: Eirtus von Bourbon.

Der Bette der österreichischen Kaiserin, der mit dem angeblichen Brief Kaiser Karls neulich so seltsames in der Welt erregte, soll auf dem Weg nach Paris sein. Er und sein Bruder seien von Marocco zurückgekehrt und hätten in Madrid dem König von Spanien

eine vollständige Ausflurung über die Kaiserbriefe gegeben. In dem spanischen Zugbad San Sebastian habe Eirtus bei dem dort lebenden Führer der Karlisten geliebt und sei dann im Automobil nach der Grenzstation Hendaye weitergereist. Im Gespräch habe der Prinz angeblich geäußert, daß er seinerzeit bei der französischen Kavallerie gedient habe, die jetzt auf dem Kessel stehe. — Dann möge der rätselhaftige Intrigant sich nur schnell zum Kessel begeben. Die Unseren dort hätten Lust, ein Wörtchen mit ihm zu reden.



Vom U-Boottkrieg.

28 500 Tonnen versenkt.

Berlin, den 6. Mai 1918. An der Westküste Englands neuerdings versenkt: 16 500 Bruttoregistertonnen. Sämtliche Schiffe waren tiefbeladen, ein Dampfer wurde aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Neue U-Boottserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 12 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen ein Tankdampfer, der an der Ostküste Englands torpediert wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Regierung für Sicherungen.

Zur Wahlrechtsfrage im Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 6. Mai 1918.

Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die 2. Lesung der Wahlrechtsvorlage bei der Vorlage über das Herrenhaus fort. § 1-3, die die auf Lebenszeit gültigen Berufungen regeln, sind unverändert geblieben. Die Debatte wendet sich zu der Vertretung der Städte und großen Berufe.

Nach den Vorschlägen des Ausschusses sind auf die Dauer von zwölf Jahren, jedoch nicht über die Dauer der ihre Vorschlagsfähigkeit begründenden Eigenschaften hinaus, zu berufen: 1. 48 Vertreter der Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern und 2 weitere Vertreter der Stadt Berlin, 2. 24 Vertreter der übrigen Städte und der Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern, 3. 24 Vertreter der Provinzen, sowie 1 Vertreter der Hohenzollernschen Lande, 4. 24 Vertreter der ländlichen Selbstverwaltung, 5. 48 Besitzer solcher Landgüter, die sich zur Zeit der Vorschläge bereits 50 Jahre im Besitze derselben Familie befinden und eine Größe von mindestens 15 Hektar oder einen Grundsteuerertrag von mindestens 150 Mark haben, 6. 24 Mitglieder, die von den Landwirtschaftskammern vorgeschlagen werden, 7. 36 Leiter großer Unternehmungen der Industrie und des Handels, 8. 36 Vertreter von Handel und Industrie (vorgeschlagen durch die Handelskammern), 9. 18 Vertreter des Handwerks, 10. 10 Vertreter der Hochschulen, 11. 16 Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche, 12. 16 Vertreter der Arbeiter, 13. 12 Vertreter der Angehörigen im Sinne des Versicherungsrechtes für Arbeiter, 14. 6 unmittelbare

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Hüttner.

34) (Nachdruck verboten.)

Und während wir so an das rechte Pilica-Ufer gelangten und dort in besessener Stellung gingen, nachdem die Russen auf der ganzen Front Südpolen von Nalbrod bis Petrikau rückgängige Bewegungen zu machen genötigt waren, hörten wir, daß bis zum 20. Dezember die Ueberfahrt über die erfolgreichen Schlachten auf dem östlichen Kriegsschauplatz angab, daß diese Kämpfe über 130 000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinenartillerie und sonstiges Kriegsmaterial gebracht hatten. Da jubelte alles laut auf, was dieser Nachrichten teilhaftig wurde, und war sich darüber klar, daß diese Tatsache eine Kraftprobe ersten Ranges darstellte.

Nur Siegl sah, wenn ich ihn sah, todtrübe und fröstelnd auf seinem Bod. Sein Kouragewagen und alles, was um ihn herum vorging, schien ihn kaum noch zu interessieren. Und wenn ich mich mit ihm zu unterhalten anschickte, war er brummig und unwirsch. Ich merkte bald, daß es da irgendwo fehle. Er buktete zu nächst gar nicht, fragte aber über Nachschweiß und Schlaflosigkeit.

Selbst am 20. Dezember abends, wo ich ihn zu mir in mein Pilicaquartier, eine ganz respectable Hütte, die meine Leute erbaut hatten, austapeziert mit allerlei Wolldecken, hatte kommen lassen, während ich ihn anwies, sich gleichzeitig bei seinem Vorgesetzten krank zu melden, merkte man wenig von seiner Krankheit. Leutnant Sabburg habe ich persönlich dann noch gesprochen. Er dispensierte Siegfried bereitwillig vom Dienst, schaffte Ersatz für ihn und willigte auch herein, daß er bei mir nächtigte.

Und wenn auch noch drei Kameraden das gleiche Quartier teilen mußten, wir lagen in dieser Nacht doch alle bequem und konnten nach langer Zeit — ich selbst konnte das eigentlich schon die Nacht zuvor tun — recht nach Belieben die Beine strecken.

Trotz all der seit Wochen erduldeten, fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen trotz des jetzt für die Mehrzahl unserer Leute schon fast

fünf Wochen währenden und noch nicht abflauenden Ringens, war die Kraft unserer Kameraden in keiner Weise gebrochen. Ein unbeugsamer Wille zum Siege beherrschte alle und sogar der Humor setzte sich die und da durch.

Ich hatte zum Beispiel einen Kameraden in meinem „Feldpalast“, den wir die „Pilicaburg“ benannt hatten, der war wie aus Rand und Band. Ebenfalls Leutnant, ebenfalls unverheiratet, erlaubte er sich die tollsten Späße. Alle gingen wir darauf ein, lachten und erheiterten uns trotz des Ernstes der Lage.

Nur Siegfried blieb schweigsam und musterte uns fortgesetzt mit seinen großen, treuen Augen, als wollte er ergründen, wie es möglich sei, daß es Leute gäbe, die angesichts der größten Gefahren so durschits blieben. Aber man merkte es ihm an, es war nicht Angst in ihm vor etwa möglichen Ereignissen. O nein, er hatte inzwischen schon genug vom Krieg gesehen und schien keine rechte Furcht mehr zu kennen. Mir dünkte, seine Augen bedeckten sich allmählich mit einem Schleier, und ich nahm an, daß er zu fliehen begann. Armer Kerl!

Ursprünglich aber, wir waren gerade damit beschäftigt, einen gut gelungenen wirklichen Hasenbraten mit Jungenschnalzen zu begrüßen und Siegl aufzufordern, träftig zuzulangen, da kam das Furchtbare, das Unfassbare, Unermwartete.

Als ich, ihn aufrichtend meinen Arm um ihn legte, schoß eine Welle rotes warmes Blut über meinen linken Arm, dann über die Achsel, über die Hand.

Meine Kameraden schauten auf, sprangen heissend herzu, blickten ihn mit mir so weich als möglich und sorgten sich mit mir um ihn wie man es nicht so leicht wieder erleben wird.

Mitleid mit ihm hatten sie schon empfunden, als ich Siegfried ihnen vorstellte und sagte, daß er sich freiwillig der Probantkolonne zur Verfügung gestellt hätte, um auch seinen Teil dazu beizutragen, daß einmal ein endgültiger Sieg errungen wird, der einen langen Frieden garantierte.

Auch sie hatten es ihm gleich angesehen, daß seine Gesundheit unter den Strapazen gelitten hatte und waren eins in der Meinung, daß er Schindluder mit seiner Gesundheit treibe, wenn er weiter dabei bleibe und nicht so rasch als tunlich seine Befreiung erwirke. Er sei selber

dazu verpflichtet; denn niemand, außer seiner nächsten Umgebung, und mitunter auch die nicht, könne wissen, wie ihm zu Mut sei, könne wissen, wie weit die Krankheit in ihm vorgeschritten sei.

Nachschickend hatten die Kameraden dann die Lebenswürdigkeit, mit ihrem Alotria aufzuheben und waren eine ganze lange Zeitpanne mausehrst. Bis er wieder die Augen aufschlug und wir ihn fragen konnten, wie es ihm gehe.

Ganz leise sagte er: gut, sehr gut! Und dann wie im Fieber, indem er noch der Hand eines meiner Kameraden griff, der in der Nähe gestanden: „und die Musik spielt famos... die hat's weg... soll doch näher kommen, man hört so schlecht...“ Und dann nach einer Weile: „Derr Leutnant... die Mühle muß Spionagezwecken gedient haben.“

Lauter Lichter an den Fenstern, immer zwei; davon ist eines immer angezündet und schon halb heruntergebrannt. Menschen sind keine dort... Hand niemand... Wir saßen still, einer beim anderen und warteten auf einen Moment, den wir schon öfter erlebt hatten. Laß es Sie nicht grinsen. Frau Rechnungsrat, nur nicht grinsen, Herr Dinter: es wird ja alles wieder besser. Aber damals dort in meiner Hütte an der Pilica, da wartete ich mit meinen Kameraden auf den Tod meines Freundes. Varieten still warteten stumm...

Wie schon so oft. Wenn auch nicht in diesem Quartier, so doch in einem anderen, hatte schon manch ein Freund die letzten Augenblicke seines Lebens verbracht, den draußen auf den Schlachtfeldern, draußen im Kampf so ein Kofal oder Barbar getroffen hatte. Und selbsthaft waren sie alle in unserem Beisein verschieden, nachdem es gerade noch dazu gelangt hatte, sie zu uns hereinzutragen.

Aber mit Siegl lag einer vor uns, der nicht am direkten Kampf beteiligt gewesen war, ein Waffenbruder, der andere Aufgaben zu erfüllen gehabt hatte, als mit gespanntem Hahn auf das edelste Wild der Welt, auf Menschen, zu zielen; einer, der nie lernen gelernt hatte, wie es einem ums Herz ist, wenn man lernt, Menschen wie Tiere niederzulaßen. Der vielleicht nur dann und wann verwundete Herzen gesehen hatte, aber nicht beobachtet durfte, wie die Kugel dem Wunden das Bein durchbohrte hatte.

(Fortsetzung folgt.)

und mittelbare Staatsbeamte, 15. 6. Beiräte von höheren und mittleren Schulen, von Volksschulen und Lehrerbildungs-Anstalten, 16. 6. Angehörige der übrigen gelehrten Berufsstände, 17. 3. Angehörige von technischen Berufsständen und 18. 3. Berufsangehörige der bildenden und ausübenden Künste, der Literatur und der Presse.

Solange für die Mitglieder der letzten fünf Gruppen nicht durch Gesetz eigene Vorschlagskörper gebildet sind, besteht die Liste ohne Vorschlag.

Minister des Innern Dr. Trems bittet, es bei den Beschlüssen des Ausschusses bewenden zu lassen, zumal das Herrenhaus ja selbst seine Wünsche noch eingehend zur Geltung bringen werde und das Abgeordnetenhaus dann nochmal Gelegenheit habe, Stellung zu nehmen.

Abg. Hue (Soz.): Wir sind gegen die Bevorzugung des alten Familienbesitzes.

Abg. Graef (Konf.): Ein Vorschlagsrecht des alten Grundbesitzes ist geschichtlich berechtigt.

Abg. Dr. Lewin (Sp.): 13 000 landwirtschaftliche Betriebe sollen hier dieselben Rechte haben wie die gesamte Arbeitererschaft.

Abg. Ströbel (H. Soz.): Die Kirche verdient nicht, im Herrenhaus vertreten zu sein.

Abg. Gronowski (Ztr.): Der Vorredner will durch diese Beschimpfung der Kirche das gleiche Wahlrecht bewahrt unumgänglich machen.

Abg. Haenisch (Soz.) verlangt 48 Arbeitervertreter.

Bei der Abstimmung werden im wesentlichen die Beschlüsse des Ausschusses aufrecht erhalten. Für die 15 Besitz von berechtigten Landgütern wird die Größe von 15 Hektar auf 5 Hektar herabgesetzt, und der Grundsteuerertrag von 150 auf 75 Mark. Der Zentrumsantrag auf Verdoppelung der kirchlichen Vertreter wird abgelehnt, desgleichen der Antrag auf Erhöhung der Zahl der Arbeitervertreter von 16 auf 48. Abgelehnt wird auch der fortschrittliche Antrag, der Presse, den Rechtsanwälten und den Ärzten eine besondere Vertretung zuzugestehen. Ebenso wird abgelehnt, der Stadt Berlin drei Vertreter zu gewähren statt zwei.

Der Rest des Gesetzes wird darauf angenommen.

Es folgen die „Sicherungen“.

Es liegen Anträge vor, die die Zweidrittel-Mehrheit verlangen für Verfassungsänderungen bei: 1. Kirchen- und Schulrecht, 2. Landtagswahlrecht, 3. Gemeindevahlrecht, 4. Wahlkreiseinteilung.

Abg. Dr. Porich (Ztr.) und Dr. Bredt (freikons.) begründen diese Anträge.

Die Regierung erklärt:

Minister Dr. Trems: Die Regierung würde vorzuziehend bereit sein, auf den Boden dieser sogenannten Sicherungen zu treten, wenn dadurch ein Zustandekommen des Verfassungsreformwerkes im ganzen in einem Rahmen, der für die Regierung annehmbar sein würde, gesichert würde.

Abg. Dr. v. Heimbrand (konf.) erklärt die Ziele dieser Anträge für unhaltbar, aber besser sei die Wahrung des gleichen Wahlrechts. Wir glauben aber nicht, daß es sich empfiehlt, auf diese Sicherungen einzugehen, über deren Tragweite man sehr verschieden urteilen kann.

Freitag: Weiterberatung.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 7. Mai 1918.

X Gemeindevereinerung. In der am gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Gemeindeverwaltung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt die Herren Gemeindevorordneten Gaedler, Stark, Kuhn, Schäfer S. II und S. III, Westphal, Schmidt, Heinz, Kossel, Striller, Eiser, Klein, Spitz, Müller und vom Gemeindevorstand die Herren Lang, Engel, San.-Rat Dr. Bayerthal und Chf. Weber erschienen.

Ueber die Verhandlung ist folgendes zu berichten:

1. Genehmigung der Holzversteigerung.

Die Versteigerung des aus dem Vorjahre herrührenden Eichenschälholzes brachte einen Erlös von 6721,30 M. Diese wurde genehmigt. Da Go. Striller bemängelte, daß auswärtige Käufer zugelassen waren, wurde beschloffen, daß in Kürze stattfindenden weiteren Versteigerungen des beschriebenen Eichenschälholzes nur für hiesige Einwohner ausgeschrieben.

2. Genehmigung der Grasversteigerung.

Die Grasversteigerungen brachten einen Erlös von 337,50 M. und wurden ebenfalls genehmigt.

Da einige Bezirke als zu groß bezeichnet wurden, so soll im Interesse der Allgemeinheit für das nächste Jahr eine Teilung verschiedener Bezirke vorgenommen werden.

3. Beschlussfassung in der Eingemeindungs-Angelegenheit und Wahl einer Kommission.

Hierüber entspann sich eine nur kurze Debatte, nachdem der Vorsitzende den schon vom Gemeindevorstand beschloffen gab, wonach eine Kommission zu wählen ist, in der außer dem Gemeindevorstand je zwei Vertreter aus Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und der Arbeitererschaft vertreten sein sollen. Auch die Namen dieser Vertreter waren vom Gemeindevorstand schon bestimmt. So daß die Vertretung, von der sich mit Ausnahme des Arbeitervertreters Herrn L. Schäfer niemand für oder gegen die Sache selbst erklärte, nur noch den Beschluß des Gemeindevorstands zu bestätigen brauchte.

Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden gab Herr Schäfer seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Gemeinde den Vorschlag des Magistrats Wiesbaden angenommen habe und in Verhandlungen, vorläufig unverbindliche, eintreten wolle. Aber auch er betonte, daß nur das Gesamtinteresse unseres Ortes bei den künftigen Verhandlungen als oberster Grundsatz gelten dürfe. Er stimmte Herrn Bürgermeister Schmidt zu, daß aus anderen eingemeindeten Orten Erkundungen eingelegt und alles erreichbare, notwendige Material zur Information und

Bearbeitung herangezogen und Sachverständige gehört werden sollen.

Vom Gemeindevorstand sprach noch Herr San.-R. Dr. Bayerthal, der nicht glauben wollte, daß das vorgeschlagene Interesse für die Sache bei der hiesigen Bevölkerung vorhanden sei, denn sonst müßte doch der Ratssaal bei Behandlung einer so wichtigen Angelegenheit von Zuhörern überfüllt sein. Wie zu sehen, habe es aber niemand für nötig befunden, zu erscheinen. Nach seiner Meinung habe es auch noch lange Zeit für jeden, der nicht bloß Worte, sondern auch Herz und Sinn (!) für die Sache habe, sein Velo einzulegen, und auch die Feldgrauen fänden noch früh genug Gelegenheit, sich über die Eingemeindung zu äußern. Seine weiteren Ausführungen deckten sich mit den vorher Gehörten.

Der Beschluß des Gemeindevorstands wurde darauf angenommen und die vorgeschlagenen Kommissionsmitglieder, bestehend aus den Herren Direktor Gaedler, Westphal, D. Kuhn, E. Spitz, Landw. Schäfer III, Chf. Schmidt, Maschinist L. Schäfer und Maurer A. Rücker, beauftragt.

** Wer nicht wird seit gestern Nachmittag der Privatier Karl Rudolf von hier. Wie festgestellt werden konnte, ist Herr Rudolf gestern mit der Staatsbahn 3,28 nachm. von hier nach Wiesbaden gefahren und von hiesigen Einwohnern dortselbst in der Marktstraße gesehen worden. Von da fehlt jede Spur, und die noch gestern Abend ausgenommenen und heute fortgeführten Nachforschungen nach dem Verbleib des 76jährigen, über seine geistigen und körperlichen Kräfte nicht mehr vollständig verfügenden Mannes blieben bis jetzt ohne Erfolg. Eben dieser Zustand läßt über das Schicksal des Vermissten alle möglichen Vermutungen zu.

** Die seidenen Damenkleider. Leider gibt es bei uns immer noch eine große Anzahl von Leuten, die sich den Kriegsverhältnissen nicht fügen wollen. So kann man seit längerer Zeit schon vielfach die Beobachtung machen, daß Frauen und Mädchen sich mit Kleidern und Blusen aus Seide oder mit diesem Stoff selbst in einer Weise eindecken, die weit über das berechnete Maß hinausgeht. Der Preis der Ware pflegt hierbei nicht im mindesten ins Gewicht zu fallen. Diese Damen, die ihrem Bedürfnis nach Luxus keinen Zwang anlegen, gefährden durch ihr Verhalten die innere Einheit in unserem Volke, die heute mehr denn je gewahrt werden muß. Wenn aber die überwiegende Mehrheit unseres Volkes sich in bezug auf Kleidung ohne Murren die notwendigen Beschränkungen auferlegt, kann einer kleinen Sonderschicht keineswegs das Recht zugestanden werden, einen Prunk zu entfalten, der zu dem Ernst der Zeit in schreiendem Gegensatz steht. Aus Gründen wirtschaftlicher Natur kann also vor einem derartigen Treiben wie es hier geschildert ist, nicht eindringlich genug gewarnt werden. Jeder wird die schweren Lasten der Zeit freudig auf sich nehmen, wenn er sieht, daß sein Nachbar das gleiche tut. Das einfachste menschliche Feingefühl muß heute schon jedem gebieten, in allen äußeren Dingen größte Zurückhaltung zu üben.

* Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, gestattete es die Betriebslage noch nicht, den am 15. d. M. in Kraft tretenden Sommerfahrplan der Königlich Preussischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion in dem beabsichtigten Umfange voll einzuführen. Ein Verzeichnis der vorläufig noch nicht verkehrenden Züge wird dem amtlichen Taschenfahrplan beigelegt und auf den Bahnhöfen ausgehängt werden.

A. A. (Ferkelböckpreise für Schlachtferkel). Die neuerdings festgesetzten Ferkelböckpreise von 1,10 Mk. pro Pfund Lebendgewicht ab Stall haben nur für Schlachtferkel Gültigkeit, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufstellung zum Wästen erfolgt, für welche keine Böckpreise gelten.

* Rhabarberblätter wurden im vorigen Jahre in ähnlicher Zubereitung wie Spinal als empfehlenswertes Gemüse bezeichnet, aber auch im vorigen Jahre bereits wurde von dieser Art der Rhabarberausnutzung gewarnt. Wie angebracht diese Warnung ist, zeigt ein vor einigen Tagen in Düsseldorf vorgekommener Fall, in dem neun Personen nach dem Genuß von Rhabarberblättergemüse schwer erkrankten, eine an den Folgen starb.

* Blumen in Lazarette. Der Frühling ist eingezogen und in den Gärten blüht es von Tag zu Tag mehr. Da mag wieder die Mahnung erhoben werden: Schickt Blumen in die Lazarette. Auch unsere Kranken und verwundeten Feldgrauen, die oft monatelang in den Lazaretten verweilen müssen, haben Sehnsucht nach Frühling, nach dem Duft der erwachenden Natur, nach einer heiteren Umgebung.

* Fliegen sind eine lästige Begleitscheinung der warmen Jahreszeit. Fliegen sind auch die Verbreiter schädlicher Krankheiten. Man sorge dafür, daß sie nicht in übergroßer Zahl erscheinen. Man bekämpfe die Fliegen am besten im beginnenden Frühjahr, indem man die ersten in Erscheinung tretenden Fliegen, welche an geschätzten Stellen überwintern, tötet.

** Sammlung getragener Oberbekleidung für Männer. Der Kreisausschuß erläßt einen Aufruf zu einer allgemeinen Sammlung von getragener Oberbekleidung für Männer worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht sei. Die Sammlung ist von der Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden veranlaßt und zweckt die teilweise Deckung des Bedarfs an Oberbekleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten

ten Arbeiter. Der Kommunalverband soll hierzu eine festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Der Kommunalverband erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu erübrigen. Die Sammelstellen befinden sich in Biebrich, Mainzerstraße 28, sowie auf dem Landratsamt in Wiesbaden, Zimmer 23.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Mai 1918.

(W. B. Umlisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen war die Artillerietätigkeit in den Morgenstunden lebhaft. Tagsüber blieb sie meist gering.

Auf dem Nordufer der Yser scheiterten Vorstöße englischer Kompagnien. Zwischen Ancre und Somme setzte der Feind auf der südlichen Seite einen Angriff an. Beiderseits der Straße Corby—Bray konnten sie unsere vorderen Linien erreichen. Im übrigen brach der zweimalige Ansturm schon vor unsern Posten verlustreich zusammen. Der Artilleriekampf hielt hier bis Tagesanbruch in großer Stärke an.

Südlich von Brimont stießen Sturmabteilungen über den Aisne-Kanal in die feindlichen Stellungen bei Courcy vor und brachten Gefangene zurück.

An der übrigen Front vereinzelte Vorfeldkämpfe.

Osten.

In den Hasenanlagen von Marinopol wurden wir durch russische Schiffe beschossen.

Mazedonische Front.

Starke englische Abteilungen griffen gestern Abend bulgarische Stellungen südlich vom Doiransee an. Sie wurden abgewiesen.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß englischer Brigaden von Jericho aus über den Jordan nach Osten und Südosten ist zum Scheitern gebracht worden. Noch erbitterten fünftägigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Teile deutscher Truppen haben sich hierbei an der Seite ihrer türkischen Kameraden hervorgetan. Die den Engländern abgenommenen Beute ist erheblich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Petroleumabkommen mit Rumänien.

Der deutsche Bedarf an Erdölzeugnissen und seine Deckung 1913.

1913 betrug die Einfuhr an Benzin, Leuchtöl und Petroleum, Gasöl oder Treiböl und Schmieröl 1 290 000 Tonnen. Die deutsche Rohölherzeugung im gleichen Jahre betrug nur den zehnten Teil der Einfuhr, 120 000 Tonnen (42 v. H. Gasöl, 58 v. H. Norddeutschland). Diese 120 000 Tonnen ergaben bei der Verarbeitung 88 000 Tonnen Oele aus den vier vorgenannten Gruppen.

Die Gewinnung von Braunkohlenteeröl und Schieferöl kann bei unseren Erhebungen ganz außer acht gelassen werden, weil sie nahezu konstant ist. Wir haben bisher nur ein Schieferwerk ausgebaut, welches immer etwa die gleiche Menge Oel gibt, und auch die Erzeugung der Mitteldeutschen Braunkohlenschwefelerei wird sich im Hinblick auf das beschränkte Vorkommen der besonders bituminösen Kohlen kaum wesentlich verändern.

Neben der inländischen Rohölherzeugung wurden in Deutschland an Steinkohlenteer 1 400 000 Tonnen erzeugt, die 300 000 bis 350 000 Tonnen Teeröl ergaben. Dieses Teeröl wurde zum größten Teile ausgeführt, und zwar sehr viel davon nach den Vereinigten Staaten, wo ein sehr großes Bedürfnis nach Imprägnierungsmitteln für Holzschwellen usw. besteht. Der Rest fand im Inlande Verwendung, in erster Linie zu Imprägnierungszwecken, dann in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch auch in nicht unerheblichem Maße als Feuerungsmaterial in der metallurgischen Industrie. Im Kriege wurde dazu übergegangen, aus dem Steinkohlenteer das sogenannte Teerfettöl in größerem Maße zu isolieren und daraus 35 000 Tonnen jährlich Teerfettöl als Schmieröle herzustellen, die im wesentlichen als Eisenbahnschmiere dienen.

Der Gesamtbedarf Deutschlands

betrug demnach im Jahre 1913, wenn wir die Braunkohlenteeröle und die Steinkohlenteeröle beiseite lassen, 1 380 000 Tonnen, und zwar entfielen davon 93 v. H. auf eingeführte und 7 v. H. auf inländische Oele. Die Einfuhr stammte in größtem Maße aus den Vereinigten Staaten von Amerika, die aber die Hälfte der Gesamteinfuhr bestritten. In zweiter Linie kam Oesterreich-Ungarn mit 18 v. H., dann Rumänien mit etwas über 13 v. H., dann Rumänien mit 8 v. H. und Niederländisch-Indien mit 3,9 v. H. Letzteres hat 1913 ausschließlich Benzin nach Deutschland geliefert. Die Vereinigten Staaten lieferten uns etwa 1/4 der gesamten Leuchtöleinfuhr, dann etwa die Hälfte der Schmieröle, Benzin und etwas Gasöl.

Die rumänische Rohölherzeugung 1913

betrug 1 900 000 Tonnen. Das ist die höchste Zahl, die in Rumänien überhaupt je erreicht worden ist. Wenn man zureichend reichlich den Verlust bei der Verarbeitung und den Selbstverbrauch der Erdölindustrie an Heizöl mit 15 v. H. annimmt, so ergibt das einen Verbrauch von 285 000 Tonnen. Den dortigen An-

Landsbedarf kann man auf etwa 600 000 Tonnen schätzen. Es bleibt dann für die Ausfuhr rund 1 Million Tonnen übrig. Von dieser Ausfuhrmenge kamen bisher nach Deutschland nur 103 000 Tonnen. Das ist eine recht geringe Zahl, die um so mehr in ihrer Knappheit auffällt, wenn man bedenkt, daß Deutschland von allen Ländern kapitalmäßig am stärksten in der rumänischen Erdölindustrie beteiligt war, und zwar stellt sich die Beteiligung des deutschen Kapitals auf 120 Millionen bei.

Mehrbedarf im Kriege.

Während des Krieges hat eine sehr erhebliche Verschiebung im Bedarf und in der Deckung des Bedarfes stattgefunden. Die Einfuhr über See hörte auf mit Kriegsausbruch. Nur die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn und Rumänien blieb noch offen, d. h. aus den beiden Ländern, die zusammen im Jahre 1913 nur mit 36 v. H. an der Einfuhr beteiligt waren. Es läßt sich ermessen, welche Schwierigkeiten bei der Deckung des Bedarfes auch dann zu überwinden gewesen wären, wenn nicht noch besondere Erschwernisse hinzugekommen wären, die im wesentlichen gekennzeichnet werden können durch den Hinweis auf den zeitweiligen Einbruch der Russen in Galizien, auf die sehr schiffsanfe Haltung der rumänischen Regierung und auf das vorübergehend vollständige Aussetzen der rumänischen Einfuhr nach Eintritt Rumäniens in den Krieg. Auch nach der Befreiung der Wallachei durch unsere Truppen war zunächst auf eine geregelte Zufuhr von Erdölzeugnissen nicht zu rechnen, denn wenn schon die Schnelligkeit der militärischen Operationen sehr erhebliche Bestände in Konstanza in unsere Hand brachte, so war doch die Zerstörung, die auf die Veranlassung Englands in der rumänischen Erdölindustrie vorgenommen worden war, so weitgehend, daß es sehr erheblicher Arbeiten bedurfte, ehe wieder eine regelmäßige Erzeugung zuwege gebracht werden konnte. Die sehr energischen und weitgehenden Maßnahmen, die in dieser Beziehung getroffen worden sind, haben es ermöglicht, die Erzeugung Rumäniens wieder auf ungefähr $\frac{2}{3}$ von 1913 zu bringen.

Der Bedarf hat während des Krieges nicht abgenommen. Die große Entwicklung, die die Fliegertuppen und das Kraftfahrzeugwesen genommen haben, hat einen ganz ungeheuren Mehrverbrauch an Betriebsstoffen für Flugzeuge und Kraftwagen zur Folge gehabt. Dies hängt, soweit es die Kraftwagen betrifft, ja naturgemäß auch sehr zusammen mit dem Rückgang unseres Pferdebestandes. An der Betriebsstoffbilanz ist es jeden Monat deutlich sichtbar, wie die schlechte Futtermittelernte des letzten Jahres und deren unglückliche Einwirkung auf unseren Pferdebestand auf den Mehrverbrauch an Betriebsstoffen sowohl an der Front wie auch im Lande eingewirkt hat. Der Verbrauch der Marine an Treib- und Heizölen ist ebenfalls ins Unermeßliche gewachsen. Die Schmieröle werden auch in höherem Maße gebraucht als im Frieden, weil gerade diejenigen Industrien, die für die Kriegsführung am wichtigsten sind und in verstärktem Maße jetzt arbeiten, gleichzeitig die größten Schmierölverbraucher sind. Dazu kommt, daß der sehr schlechte Reparaturstand aller Maschinen und Einrichtungen und die nicht sehr gute Beschaffenheit vieler Ersatzschmiermittel eine reichlichere Schmierung bedingt, so daß tatsächlich trotz aller Sparmaßnahmen, die ergriffen worden sind, der Verbrauch zurzeit nicht unerheblich größer ist, als er im Jahre 1913 war.

Auch ein starker Rückgang beim Leuchtöl

hat sich gezeigt. Der Leuchtölverbrauch ist ganz allgemein erfahrungsgemäß in allen hochkultivierten Ländern im Weichen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die Kriegsverhältnisse in Deutschland dieses Zurückgehen des Leuchtölverbrauches um mehrere Jahrzehnte beschleunigt haben. Als Ersatz für die nicht greifbaren Erdölzeugnisse wurden die aus der Steinkohle und Braunkohle im Inland gewonnenen Produkte herangezogen. Die Koksereien und Gasanstalten lieferten Benzol als Betriebsstoff und Lösungsmittel, Heizöl und Treiböl für die Marine, Teerfettöle als Schmieröl. Das Paraffinöl und das Schieferöl wurde auch als Schmieröl herangezogen, meistens fand es aber als Treib- und Heizöl Verwendung.

Unsere Kriegsführung ist ohne ausreichende Zufuhr gewisser Mineralöle sowohl zu Wasser wie zu Lande nicht weiterführbar. Es konnte deshalb auch nicht die Zuführung dieser Öle von der Fähigkeit oder dem guten Willen Privater abhängig sein. Deshalb mußte Ausbeudungen werden, daß das Oberkommando unseres Befehlshabers in Rumänien für die Zeitdauer der Fortführung des Krieges dieselben Nachvollkommenheiten wie bisher beibehalten in bezug auf alles, was mit der Erzeugung, der Verarbeitung und der Bewegung des Rohöls und seiner Erzeugnisse zusammenhängt. Diese Forderung ist im Friedensvertrage durchgesetzt und abgemacht worden.

Für die Ordnung der Verhältnisse nach dem allgemeinen Friedensschluß mußte die deutsche Regierung erstens den ausschlaggebenden Einfluß auf die Erzeugung, die Verarbeitung und die Bewertung des Rohöls und der Erdölzeugnisse ausüben. Schließlich mußte sie auch dafür sorgen können, daß diese rumänischen Erdölzeugnisse tatsächlich in dem notwendigen Maße nach Deutschland eingeführt werden. Das ist in den jetzt abgeschlossenen Verträgen geschehen.

Theater-Spielplan.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 8. bis 10. Mai 1918.

Mittwoch, abends 7 Uhr: 6. Kammerpielabend: „Madame Xegros“.

Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr: Ermäß. Preise, „Familie Hannemann“. Abends 7 Uhr: „Unter der blühenden Linde“.

Freitag, abends 7 Uhr: Einmaliges Gastspiel Lucie Höflich: „Der Weibseufel“.

Strandbad Schierstein.

Eröffnung: Mittwoch, den 15. Mai d. Js.

Ueberfahrten:

9 und 11 Uhr vorm. sowie von 2 Uhr nachm. ab stündlich.

Die Badeverwaltung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Fleisch u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr. 300—411 einschl.	701—813 "
" " " " " " " " " "	1101—1183 "
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr. 1—100 einschl.	412—500 "
" " " " " " " " " "	814—900 "
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr. 101—200 einschl.	501—600 "
" " " " " " " " " "	901—1000 "
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr. 201—300 einschl.	601—700 "
" " " " " " " " " "	1000—1100 "

12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.

Betr. Verkauf von Eier.

Mittwoch, den 8. ds. Mts. findet auf dem Rathause der Verkauf von Eiern statt und zwar: für die Einwohner des 4. Brothartenbezirks von 8—9 Uhr
" " " " " " " " " " 9—10 "
" " " " " " " " " " 10—11 "
" " " " " " " " " " 11—12 "
Es werden auf jedes Familienmitglied ein Ei ausgegeben. Ein Ei kostet 35 Pfg.

Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein.

Gesäßbesitzer sind von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Beiträge sind abgezählt mitzubringen. Die Bezirke genau einhalten.

Ausgabe von Weizengries.

Anstatt Haferflocken erfolgt Freitag, den 10. ds. Mts. vormittags von 8—9 Uhr an Kranke und Kinder die Ausgabe von 1 Pfd. Weizengries. An Kranke erfolgt die Ausgabe nur gegen Vorlage eines ärztlichen Ausweises vom Kreisarzt.

Betr. Verkauf von Spargeln.

Samstag den 12. ds. Mts. findet auf dem Rathause nachmittags von 2—4 Uhr der Verkauf von Spargeln statt.

Schierstein, 7. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Betriebslage gestaltet es noch nicht, den am 15. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan in dem beabsichtigten Umfange voll einzuführen. Ein Verzeichnis der vorläufig noch nicht verkehrenden Züge wird unserem amtlichen Liniensfahrplan beigelegt und auf den Bahnhöfen ausgehängt werden.

Mainz, den 4. Mai 1918.

Königl. Preuß. und Großh. Hessische Eisenbahndirektion.

Gut erhaltener

Kinderklappwagen

zu kaufen gesucht.

Näh. Rheinstr. 5. II.

Schönes trockenes, kurz geschnittenes

Buchenholz,

sowie Anzündeholz hat abzugeben Gg. Hartmann, Friedrichstr. 6.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Näher mit 4 Obstbäume, am Thierweg gelegen, zu verkaufen Adolfsr. 24.

20 Ruten mit ewigem Klee

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Mehrere Frauen

zu Gärtnereiarbeiten gesucht.

Gärtnerei Groschupf Wiesbadenerstr. 24.

Wein-Etiketten

in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. Brühl.



Gesangverein „Sängerlust“

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser langjähriges und treues Mitglied, der Gefreite

Heinrich Post

den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Schierstein, den 7. Mai 1918.

Der Vorstand.

Kath. Jünglingsverein Schierstein.

Einladung

zu der am 12. Mai, abends 8 Uhr, im Saalbau Deutscher Kaiser stattfindenden Aufführung des Bibl. Historischen Schauspiels

„Joseph und seine Brüder“ in 7 Aufzügen

„Der Bauer als König Herodes“ Lustspiel in 2 Aufzügen.

Reservierter Platz 75 Pfg.

Nichtnumerierter Platz 50 Pfg.

Saalloffnung 7 Uhr.

Die Kinder haben mittags 2 Uhr Zutritt zur Generalprobe.

Eintritt 25 Pfg.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder. Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 9 Uhr. Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Sektfacharbeiter

als zweiter

Kellermeister

in Lebensstellung gesucht.

Sektkellerei Cantor, Weisenau bei Mainz.